

Niechtensteiner Volksblatt



Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei Buchs u. G. in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

N. 1

den 5. Januar 1906

Amtlicher Teil.

Kundmachung.

Die am 27. Dezember 1905 ausgegebene Nummer 2 des Landesgesetzblattes enthält das Finanzgesetz für das Jahr 1906.

Fürstl. Regierung.

Baduz, am 31. Dezember 1905.

v. In der Maur m./p.

3. 7.

Kundmachung.

Die Eintragungen in das h. g. Handelsregister werden im laufenden Jahre im „Niechtensteiner Volksblatt“ veröffentlicht werden.

F. L. Landgericht.

Baduz, am 1. Jänner 1906.

Blum.

Nichtamtlicher Teil.

Vaterland.

Die Eröffnung des neuen Regierungsgebäudes.

Das neue Regierungsgebäude zu Baduz wurde anlässlich der Landtagsitzung am 28. Dezemb. v. J. eröffnet. Nachdem sich die Abgeordneten in dem prächtigen Repräsentationssaale des Hauses versammelt hatten, hielt der Chef der ffl. Regierung, Herr Kabinettsrat Karl v. In der Maur, folgende Ansprache an dieselben:

Hochverehrter Herr Präsident!
Meine Herren Abgeordneten!

Für das kleine Fürstentum Niechtenstein ist ein denkwürdiger Moment gekommen, ein Zeitpunkt, der in der Landesgeschichte seine Bedeutung behält: die Ämter und Behörden, die im Namen und Auftrag Seiner Durchlaucht, unseres Herrn, hier die öffentlichen Angelegenheiten zu besorgen haben und die freigestellte Vertretung des Volkes, die berufen ist, an ebenbürtigen Angelegenheiten mitzubedenken u. mitzubeschließen, haben ein neues Heim bezogen. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, die Ämter waren bisher höchst dürftig und mangelhaft begünstigt; was für eine fernabliegende, verkehrsarme Zeit noch genügt haben mochte, das genügt bei dem auch in Niechtenstein auf allen Gebieten eingetretenen Kulturfortschritt und bei der hieraus naturgemäß erwachsenen Vermehrung und Steigerung aller Geschäfte schon längst nicht mehr. Abgesehen davon, daß die zu Amtszwecken bestimmten Räume der Mehrzahl nach in jeder Hinsicht unzulänglich waren und der Feuerficherheit entbehrten, machte es sich als ein den Amtsbetrieb besonders störender Uebelstand geltend, daß die zusammengewürfelten Ämter und Amtsorte nicht gemeinsam, sondern in verschiedenen Gebäuden untergebracht waren, von denen mehrere ursprünglich nur für Privatwecke gebaut worden waren; so fehlte es denn vielfach geradezu an der Möglichkeit der für eine gedeihliche und prompte Geschäftsabwicklung unbedingt nötigen Zusammenfassung des Dienstbetriebes. Infolge dieser Uebelstände u. Gemüths, die so sehr in die Augen springen, daß sie durch Beispiele, die zahlreich zur Verfügung ständen, nicht näher erläutern zu werden brauchen, mußten sowohl die einzelnen Amtsorte wie die bei ihnen vorliegenden Partien viel Zeit unnütz verstreuen und dies in einer Zeit, wo der Grundsatz gilt: „time is money“.

Unter solchen Umständen war es ein besonders dankenswertes und nicht genug anzuerkennendes Verdienst des Landtages, daß er sich auf meine wiederholte Anregung hin entschloß, der Erbauung eines neuen Amtshauses, das den Landtag, alle Landesbehörden und Ämter, sowie die Gefängnisse aufnehmen sollte, näherzutreten. Es geschah dies durch den in der Sitzung vom 12. Juni 1899 gefassten Beschluß, mit welchem die ffl. Regierung ersucht wurde, die nötigen Schritte zur Realisierung dieses Gedankens einzuleiten. Dieser Beschluß hatte zunächst das Ergebnis, daß Seine Durchlaucht über meinen untertänigsten Vortrag den ffl. Architekten Hrn. Gustav Ritter von Neumann zu beauftragen geruhten, Pläne für ein neues Regierungsgebäude zu verfassen. Nachdem vorerst ein generelles Projekt vorgelegt worden war, hat sich der Landtag in der Sitzung vom 28. Juli 1900 prinzipiell für den von Herrn v. Neumann ausgearbeiteten Plan, sowie für jenen Platz, auf welchem das Regierungsgebäude heute tatsächlich steht, ausgesprochen und zum Zwecke der Erwerbung von zwei Anwesen, die

bei Verwirklichung des Projektes fallen mußten, einen Kredit von 24,000 K bewilligt; gleichzeitig beschloß der Landtag eine Petition an Seine Durchlaucht um gnädigste finanzielle Beihilfe für das geplante Unternehmen.

Seine Durchlaucht haben hierauf in allgewohnter Munizipalität mit der höchsten Entschiedenheit vom 27. September 1900, einen Beitrag von 100,000 Kr., für diesen höchst nützlichen und notwendigen Bau zu widmen und bei diesem Anlasse zu bewilligen geruht, daß das neue Amtshaus auf fürstlichem Grund und Boden, wo es sich heute befindet, erbaut werde. In der Sitzung vom 24. August 1901 hat der Landtag das, in einigen Punkten abgeänderte Projekt samt Kostenvoranschlag gebilligt und die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt. Als Beitrag zur Durchführung des Baues wurde von der fürstlichen Regierung sodann eine Kommission bestellt, in welche die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Albert Schädler und Ingenieur Karl Schädler berufen wurden. Nachdem in der Gemeinde Baduz unmittelbar vor Beginn der Vorarbeiten zum Baue Stimmen laut geworden waren, welche die Wahl des Bauplatzes bemängelten, habe ich den Gemeinderat von Baduz für den 30. November 1901 zu einer Sitzung zusammenberufen, wobei alle Momente, die für und gegen den vom Landtage empfohlenen Platz sprachen, eingehend erörtert wurden; die Gemeindevertretung sprach sich schließlich mit allen Stimmen gegen eine für den gewählten Bauplatz aus und hob beschlußweise hervor, daß der ffl. Hofweingarten von der Gemeinde keineswegs als Bauplatz gewünscht werde, da durch eine solche Wahl ein großer Teil des gegenwärtigen Verkehrs von der Gemeinde abgezogen und anderswohin gelenkt würde, so daß die Gemeinde für alle Zukunft geschädigt würde.

Bis zum Frühjahr 1903 waren alle Vorarbeiten soweit gediehen, daß mit der Fundierung des neuen Gebäudes begonnen werden konnte. Was dann weiter geschah, hat sich vor aller Augen abgespielt und wird speziell auch in der Detailrechnung, die dem Landtage seinerzeit vorgelegt worden wird, ersichtlich gemacht werden.

So befinden wir uns denn heute in einem schönen, geräumigen, seinem Zwecke voll und entsprechend, würdig ausgestatteten Amtshause und es erübrigt uns nur noch derjenigen zu gedenken, die das Zustandekommen des Baues ermöglicht und gefördert haben.

In erster Linie unseres erhabenen und allgeliebten Landesfürsten, durch dessen Wohlwollen dieser Bau entstanden, durch dessen Wohlwollen die stehende Munizipalität er ermöglicht wurde. Unter edler und gütiger Fürsicht hat, wie bereits gesagt, nicht nur aus seiner Privatkassette einen Baubeitrag von 100,000 K. gewährt, uns den Bauplatz unentgeltlich überlassen und uns den fürstlichen Architekten kostenlos zur Verfügung gestellt, er hat auch zur Förderung des guten Zweckes den Befehl erteilt, daß ein in unmittelbarer Nähe des neuen Amtshauses befindliches fürstliches Stallgebäude demoliert werde und hat ferner gnädig die Zustimmung gegeben, daß zur Regulierung der beim neuen Regierungsgebäude vorbeistehenden Straße fürstlicher Grund in Anspruch genommen werde; nicht genug mit allem dem, haben Seine Durchlaucht dem Lande noch ein besonderes Zeichen huldvoller Gesinnung zugebracht. Wenn wir in das stilvolle Stiegenhaus des Regierungsgebäudes gelangen, werden wir vom Hause der Landesgeschichte umweht: es grüßen uns dort die in den Fenstern angebrachten Wappen jener Familien, die seit dem 13. Jahrhundert über unser Gebiet herrschten; gewissermaßen zur Fortsetzung dieses Kurzes der Landesgeschichte haben Seine Durchlaucht unser Fürst über meine Bitte zu bestimmen geruht, daß in den Nischen des schönen Saales, in dem wir uns jetzt befinden, die Delgemälde jener Fürsten aus dem Hause Niechtenstein, welche vor ihm das Land regiert haben, aufgestellt werden; so wird also dieser schon mit der gelungenen Bitte unseres Landesherren ausgestattete Saal durch die Gnade und Munizipalität des Fürsten eine in seiner Art einzige Hierde erhalten: Fünf der erwähnten Bilder sind bereits fertiggestellt und befinden sich in meiner Verwahrung; die übrigen vier werden in Bälde folgen.

In zweiter Linie gebührt der Dank des Landes dem Landtage und speziell seinem einflussreichen Präsidenten, die das nützliche Werk des Amtshauses mit soviel Verständnis vorwärtsgebracht und innerhalb des gesetzlichen Wirkungskreises einem gedeihlichen Ziele zugeführt haben; in der Geschichte unseres Landes hat sich dieser Landtag, dessen Session nunmehr zu Ende geht, ein Denkmal gesetzt, welches die Gegenwart überdauern und noch ferneren Generationen zum Vorbild gereichen wird.

In dritter Linie muß bezogenen gedacht werden, den stillgerechten Bau erlösten, die Pläne hiezu verfaßt und trotz seiner vielen sonstigen Geschäfte seine Mühe geschenkt hat, um den weitreichenden Anforderungen, die ein so großes Unternehmen an das fachliche Wissen und Können stellt, gerecht zu werden: des fürstlichen Architekten Gustav von Neu-

mann. Es war keine leichte Aufgabe den vielen Bedürfnissen zu entsprechen, die durch ein solches Amtshaus befriedigt werden sollen; die entgegenstehenden Ziele dieser Aufgabe werden damit charakterisiert, daß einerseits angemessene Repräsentationsräume, andererseits praktische Gefängnisse geschaffen werden mußten. Herr von Neumann hat seine Aufgabe, wie nicht anders gesagt werden kann, in gerabezu glänzender Weise gelöst.

Wenn wir auf das gelungene Werk blicken, so dürfen wir die Dankmission nicht übersehen, welche unter meinem Voritze, aus den schon erwähnten Herren Abgeordneten Dr. Albert Schädler und Ingenieur Karl Schädler, ferner aus dem ffl. Landestechner Herrn Ingenieur Gabriel Hieuer und dem Bauführer Emil Jellingner bestand und für die Durchführung des Baues sorgte; diese Kommission hat 25 Sitzungen abgehalten, in denen alles Wesentliche vorgetragen und beschlossen wurde, außerdem aber eine große Reihe von Augen-scheinen vorgenommen, um an Ort und Stelle die nötigen Verfügungen zu treffen.

Ein ganzes Heer von Unternehmern, Lieferanten und Arbeitern hat sich bei der Ausführung des Baues zur Zufriedenheit betätigt. Es kann nicht meine Aufgabe sein, sie alle zu nennen, dies würde zu viele Zeit in Anspruch nehmen, nur einige aus dieser Reihe will ich anführen.

Die schwierigen Fundamentarbeiten, sowie die Mauer- und Betonarbeiten und den Fassadenputz hat die Firma Fick und Reuthold in Zürich ausgeführt. Die Steindauerarbeiten hat Christian Amann in Schaan und Marthus Hölzl in Schärding, die Zimmerarbeiten Ferdinand Opelt in Baduz, die Spenglerarbeiten Theodor Zehle in Schaan, die Dachdeckungsarbeiten die Firma Gebrüder Schädler in Mendeln-Altenstadt, die Gipserarbeiten Kaspar Hiltl jun., in Schaan, die Schreinerarbeiten Johann Opelt und Gebrüder Sell in Baduz, die Schlosserarbeiten Josef Hämmerle und Gust. Opelt in Baduz, sowie Josef Beck in Schaan, die Anstreicherarbeiten Ferdinand Reiber in Sevelen, die Glaserarbeiten Seraphin Rämpel in Feldkirch, die Tapezierarbeiten Gottlieb Zehle in Schaan besorgt. Die Wasserleitungsinstallation wurde durch Theodor Zehle in Schaan, die Installation der elektrischen Beleuchtungs- und Lüftanlage durch die Firma Smir u. Comp. in Schaanis, die Heizungsanlage durch die Aktiengesellschaft „Centralheizwerke“ in Wien, die Abfallabfuhranlage durch Gustav Beerli in Thal ausgeführt. Die Holzterrazzofußböden wurden durch die Firma Julius Schleicher in Munchen, die Holzfußböden durch die Firma Häfeler in Sulz-Wöhris, das Asphaltpflaster rings um das Regierungsgebäude durch die Firma Otto Wösch in Innsbruck, die Stützmauer hinter dem erwähnten Gebäude durch Franz Josef Gassner und Ferdinand Willam in Baduz hergestellt. Die tiroler Glasmalerei-anstalt in Innsbruck war mit der Ausführung des Gebäudes krönenden Mosaikmappens und der Stiegenhausfenster betraut, die Möblierung wurde zum Teil durch die Firma Gebrüder Colli in Innsbruck, zum Teil durch Johann Opelt in Baduz besorgt.

Dieser kurze Abriss der Baugeschichte wird vorläufig genügen; hoffentlich findet sich jemand, der die Baugeschichte im Jahrbuch unseres historischen Vereines ausführlicher — vielleicht an der Hand passender Illustrationen — darstellt.

Für die fürstliche Regierung und insbesondere für ihren Chef bedeutete dieser Bau, wie Sie schon aus meiner bisherigen Ausführung entnehmen können, eine Summe zum Teil erschöpfender Arbeit, bei der es natürlich auch an den unvermeidlichen Verdrüßlichkeiten nicht fehlte — aber alles das wird für mich aufgewogen durch das freudige Bewußtsein, ein nützliches Werk vom Anbeginn an nach besten Kräften in die Wege geleitet und zum gedeihlichen Abschlusse bescheiden nicht unwesentlich beigetragen zu haben.

Ich schließe mit den Worten des Römers: „Quod bonum, solus, faustumque sit“, möge dieses Werk unserem lieben Niechtenstein zum Guten gereichen und dem Lande Glück und Segen in Fülle vermitteln. Und damit erlaube ich das neue Regierungsgebäude für eröffnet!

Lebhafte Beifallskrufe ertönten nach dieser Rede durch den Saal, worauf sich der Landtagspräsident Herr Dr. Albert Schädler erhob und zunächst dem Herrn Regierungschef für seine überaus aufopferungsvolle und vielfältige Betätigung bei der Ausführung des Baues in warmer Weise dankte, wobei er insbesondere auch die erfolgreiche Vermittlerrolle des Herrn Kabinettsrates zwischen Fürst und Land beleuchtete. Der Redner fuhr dann, sich an die Abgeordneterversammlung wendend, in seiner Ansprache fort wie folgt:

Wir tagen heute zum ersten Mal im neuen Hause, welches das Land mit der hochherzigen Behältnis des regierenden Landesfürsten erbaut hat. Wir haben alle Ursache uns zu freuen, daß nun in einem Sammel- punkte, sowohl der Verwaltung und Rechtspflege des Landes, als auch dem Landtage ein so schönes würdiges Heim geboten ist. Die bisher für die genannten Zwecke in Verwendung gestandenen Gebäude erwiesen sich bekanntlich als unzulänglich, und was speziell das Grund- buchamt und die Kassenräume betrifft, als sehr unsicher gegen Feuergefahr. Diese Unsicherheit ist durch die so- lide eigens zu dem Zwecke gewählte Bauart des neuen Gebäudes definitiv beseitigt, ein erfreulicher Umstand, der allen Bevölkerungsteilen unseres Landes zu großer Beruhigung dienen muß.

Aber abgesehen von diesen praktischen Erwägungen war es gewiß auch an der Zeit und dem äußeren An- schein des Landes entsprechend, daß der Mittelpunkt un- serer Administration, unserer Justiz und unseres politi- schen Lebens durch ein würdiges Gebäude repräsentiert wird. Man mag noch so sehr geneigt sein, die Sache über die Form zu stellen und sich mit den einfachsten Mitteln zu begnügen, so ist man doch in allen Kultur- staaten zu der Einsicht gelangt, öffentliche Bauten nicht nur zweckmäßig, sondern auch würdig auszustatten. Die Vernachlässigung der Form schadet schließlich auch der Sache selbst.

Eine schöne Ordnung hat das neue Regierungsgebäude erhalten im Landtagssaale, dessen schönste Zierde, die herrliche Marmorbüste unseres allgeliebten Landesfürsten, nun einen würdigen Platz gefunden hat. Wie uns der Herr Kabinettsrat v. In der Maur soeben mitteilte, werden wir in Wände an den Wänden des Saales die Bilder der Vorfahren unseres Fürsten bewundern können. Auch diese neuen Zierden verdanken wir wieder der Mühseligkeit unseres Landesfürsten. Dadurch wird dieser Saal eine interessante Sehenswürdigkeit, die nicht nur auf uns Landesländer, sondern auch auf Fremde An- ziehungskraft ausüben wird.

Als wir heute durch das gefällige und stillvoll ausge- stattete Treppenhaus heraufstiegen, konnten wir uns in den feinen Emblemen der Fenster die geschichtliche Aufeinanderfolge der Herrscher-Geschlechter unseres Lan- des vor Augen führen. Da sahen wir zuerst als Zeugen des 13. und 14. Jahrhunderts die Wappen der Grafen von Montfort und der Herren von Schellenberg, dann folgen für das 15. Jahrhundert das Wappen der Frei- herren von Brandis, als Zeuge des 16. Jahrhunderts das Wappen der edlen Grafen von Sulz, und für das 17. Jahrhundert das Wappen der Grafen von Hohen- ems. Für das 18. und 19. Jahrhundert und die Jetzt- zeit tront an der Spitze das Hauswappen der Fürsten von Biechtenstein.

Unser Land hat, wie nie zuvor, besonders unter der Regierung unseres jetzigen Landesfürsten, auf Grund der von ihm dem Lande gegebenen Verfassung durch erfolgreiches Zusammenwirken von Regierung und Landtag einen bedeutenden Aufschwung genommen und ist ein wohlgeordnetes Staatswesen geworden. Bald werden es fünfzig Jahre, daß dieser edle Fürst unser Land mit weiser Hand regiert und es uns ermöglichte, unterstützt von seinem hochherzigen Wohlwollenssinn, das Wohl des Landes nach allen Richtungen zu fördern.

Uns Abgeordneten und denjenigen, die nach uns in diesem Saale für des Volkes Wohl zu arbeiten haben werden, obliegt die Pflicht, getreu unserer Verfassungs- eide nach bestem Wissen und Können für das Gedeihen unseres Vaterlandes einzutreten, indem wir dem Wahl- spruche unseres Fürstenhauses: „klar und fest“ folgen und die einmal klar erkannten Ziele für das Wohl des Volkes festhalten, und fest und ohne Nebenrückichten für deren Verwirklichung arbeiten. Und nun, meine Herren, wollen wir heute zum ersten Male in diesem Saale unserem geliebten Landesfürsten huldigen und den Gefühlen unseres Dankes und unserer Loyalität Ausdruck geben. Ich lade Sie ein, sich von den Sitzen zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: „Seine Durchlaucht, unser regierender Landesfürst Johann II., den uns der liebe Gott noch lange in ungeschwächter Gesundheit erhalten wolle, er lebe hoch!“

Nach dieser Ovation wird der Antrag des Präsidenten, ein Huldigungs- und Dankes-De- legramm an den Landesfürsten abzuschicken, durch allgemeinen Beifall angenommen.

Bereits am folgenden Tage den 29. De- zember traf vom Schlosse Eisgrub telegraphisch folgende Antwort Seiner Durchlaucht des Lan- desfürsten an den Herrn Kabinettsrat v. In der Maur ein:

„Bin sehr erfreut über die loyale Kundgebung meines treuen Landtages und daß das neue Regierungs- gebäude, an welchem Gelingen Sie lieber Kabinettsrat wesentlichen Anteil genommen haben, Beifall findet. Johannes.“

Infolge einstimmigen Beschlusses des Lan- dages wurde auch dem stl. Architekten Herrn Gustav Ritter v. Neumann der Dank und die Anerkennung der Landesvertretung für sein gelungenes Werk telegraphisch bekannt gegeben.

Politische Rundschau.

Am Meilenstein 1906.

Von Fritz Klentemper, Berlin.

Etwas Ähnliches, wie der Mann, der harm- los über die Eisdecke des Bodensees geritten war, kann man beim Rückblick auf das Jahr 1905 empfinden. Erst nachträglich ist uns klar geworden, wie verzweifelt dünn und brüchig die Decke des Friedens gewesen ist, über welche Europa dahingeschritten.

Der Marokkohaude ließ sich im Anfang des Jahres als ein nicht mehr ungewöhnlicher Zwi-

schensfall an, der mit dem Kolonialhunger eines Staates beginnt und mit der Gewährung der offenen Tür für die anderen Interessenten bei- gelegt wird. Aber die Väter des englisch-fran- zösischen Marokkoabkommens hatten höhere Ziele; mittelbar sollte Deutschland getroffen werden, und zwar nicht bloß in seinen wirt- schaftlichen Interessen in Marokko, sondern in seiner Ehre und seiner Großmachtsstellung. — Trotz zweimaliger zarter Erinnerung wurde das Abkommen dem Deutschen Reiche nicht mitge- teilt, während Frankreich eiligt mit Spanien und sogar mit Italien, dem Bundesgenossen Deutschlands, separate Abmachungen unter Ausschluß Deutschlands bewerkstelligte. Es war eine arglistige Politik der Ignorierung und gleichzeitiger Spolierung Deutschlands und des Deutschen Reiches, die Herr Delcasse als offi- zieller Geschäftsführer und König Eduard als stiller Kompagnon und Geschäftsreisender in Gemeinschaft betrieben. Fürst Bülow — die Ranganhöhung gehört auch zu den Ereignissen von 1905 — beschloß eine Tatsache zu setzen, die wie ein Fanal wirken mußte: er rief dem Kaiser Wilhelm, auf seiner Frühjahrsfahrt im Mittelmeer Tanger anzulassen. Man hat ge- sagt, Fürst Bülow hätte nicht in dieser Weise die Person des Kaisers exponieren sollen. Nur der vollständig Eingeweihte kann über die Wahl des Mittels aburteilen; jedenfalls hat der Er- folg gezeigt, daß das außerordentliche Mittel zweckmäßig war. Als der kaiserliche Helm in der Tür der antideutschen Ränkeschmiede er- schien, klappte die französische Waghalsigkeit zu- sammen: die Mehrheit der Kammer und die Kollegen des Herrn Delcasse scheuten vor dem drohenden Zusammenstoß zurück; Herr Delcasse mußte zurücktreten, obschon er im letzten Augen- blick die Zusicherung der englischen Hilfe im Kriege gegen Deutschland in die Waagschale warf.

Auf den Rücktritt Delcasses folgten noch langwierige Verhandlungen mit Frankreich über das Programm der nach Deutschlands Wunsch vom Sultan beantragten und von den Mächten gebilligten Marokko-Konferenz. Als da end- lich eine Verständigung erzielt war, schien den oberflächlichen Zuschauern die Krisis abge- schlossen zu sein! Aber nein! Wenn auch Frankreich Herr Delcasse ausgeschafft hatte, so blieb doch auf englischer Seite alles beim alten. Die Hoffnung, daß König Eduard die Durchreise nach Marienbad benutzen werde, um zur Beruhigung der Welt mit seinem kaiser- lichen Neffen zusammenzutreffen, wurde bitter getäuscht; statt der wünschenswerten Annäher- ung gab es ein Dementi des königlichen Privat- sekretärs, das abschließend in verletzender Form abgefaßt war. Damit man ja die Unfreund- lichkeit merke, ließ derselbe Privatsekretär später eine Ablehnung des Besuches zur Berliner silbernen Hochzeit vom Stapel, die von dem- selben Kaliber britischer Höflichkeit war. Die englischen Minister waren stets „korrekt“, so- weit ihr offizielles Auftreten im Parlament in Betracht kam. Dort konnten sie auch er- klären, daß die britische Regierung nicht ver- sprochen habe, die Flotte nach Kiel und 100,000 Mann nach Schleswig-Holstein zu schicken. Ob König Eduard persönlich oder durch seine unverantwortlichen Agenten dem Herrn Delcasse oder Herrn Loubet diesen famo- sen Plan eines gemeinsamen Krieges gegen Deutschland unterbreitet habe, darüber schwieg die amtliche Londoner Beredsamkeit. Jedoch bei ihren Reden außerhalb des Parlaments scheuten sich britische Minister gar nicht, auf die Annäherung der deutschen Politik oder sogar auf den „verschlagenen Potentaten“ anzuspie- len. Der fatale Eindruck war der: die englische Regierung läßt dem König freie Hand in seinem hochpolitischen Sport, und vom englischen Hof aus wird nach der Entlassung Delcasses unent- wegt in demselben Geiste auf die Kränkung und Spolierung Deutschlands hingearbeitet. Ver- stärkt wurde dieser Eindruck durch die Tat- sache, daß die deutschfeindliche Presse, deren Verschönererarbeit im Lügen und Verheken zu Ungunsten Deutschlands wir schon in der letzten Jahresrundschau kennzeichneten, gerade in den letzten Monaten mit erhöhtem Eifer tätig war, namentlich in der Richtung, zwischen Rußland und Deutschland Mißtrauen zu säen.

Vielleicht ist auch hinter den Kulissen noch manches geschehen, was vorläufig der Deffent- lichkeit noch verborgen geblieben, etwa zur Spolierung Deutschlands auf der bevorstehenden

Konferenz von Algésiras. Aber auch die be- kannt gewordenen Zeichen der Zeit genügten schon, um die ungewöhnlich ernste Sprache der deutschen Tronrede vom 28. November ver- ständlich zu machen. Dieselbe lieferte auch so- zusagen eine Jahresrundschau über die hohe Politik.

Es waren bitterernste Worte. Aber bezeich- nenderweise haben sie in Europa keine neue Beunruhigung erzeugt, sondern vielmehr in der schon vorhandenen Unsicherheit klärend und er- mutigend gewirkt. Man betrachtet es als ein günstiges Zeichen, daß die deutsche Politik so offen und fest in das Ränkespiel ihrer Gegner eingreift. Fürst Bülow hat durch die ein- gehende Beantwortung der im Reichstage ge- stellten Fragen den lustreinigenden Eindruck der Tronrede noch gefördert. Wenn die Lage noch nicht gut ist, so verspricht sie doch besser zu werden.

Als Aktikum des Jahres 1906 kann man den Abschluß des ostasiatischen Krieges, den Frieden von Portsmouth buchen. Aber dabei zeigte sich wieder, daß des Lebens Freude auf Erden nicht ungemischt kredenzet wird. An den ostasiatischen Frieden schloß sich die europäische Kriegsgefahr an, und es folgte ihm der fürch- terliche Beresungsprozess in Rußland, ein ver- hängnisvolles Erbstück für das neue Jahr, dessen Liquidation noch gar nicht abzusehen ist.

Ein solches Auf und Ab von schweren Schick- salschlägen und überraschenden Glücksblenden, wie es Zar Nikolaus im vergangenen Jahr durchgemacht, war wohl selten einem Herr- scher beschieden. Mit dem Fall von Port Ar- thur fing das schicksalsreiche Jahr an; es folgte die Schlacht bei Mukden, die zwar noch kein Sedan war, aber doch die Russen weiter rück- wärts trieb. Alle Hoffnung konzentrierte sich jetzt auf die Flotte Roschdestwenskijs, deren Langsamkeit viel bespöttelt wurde, aber in der Notwendigkeit einer nachträglichen Ausbildung der zusammengerafften Mannschaften wohl be- gründet war. Der Schiedspruch wegen der Heringschlacht an der Dogger Bank war in- zwischen für Rußland recht günstig ausge- fallen, und die französische Gassfreundschaft, die weit über das neutrale Maß hinausging, er- möglichte dem russischen Admiral das bedächtige Herantreiben. Von den Feinden, die er schon bei Hull bemerkt haben wollte, sah Roschdest- wenski unterwegs nichts — bis er endlich in die Straße von Tsushima kommen mußte, wo die Falle aufgestellt war. Das war keine Niederlage, sondern gleich die Vernichtung der russischen Flotte. Aber gerade die Gründlich- keit dieses Mißgeschicks führte zu der gün- stigen Wendung. Der psychologische Moment für die Friedensverhandlungen war gekommen; Präsident Roosevelt vermittelte die Annäher- ung, unterstützt von Kaiser Wilhelm, der gerade in der kritischen Zeit dem Zaren und dem rus- sischen Reiche einen großen Freundesdienst er- wiesen durch den aufrichtenden Besuch in Björkö. Bei den Friedensverhandlungen schnitt nun Rußland überraschend günstig ab. Die Geschicklichkeit seines Bevollmächtigten, des Grafen Witte, trug gewiß viel dazu bei; doch die Hauptsache war, daß General Djama einen durchschlagenden, vernichtenden Landkrieg nicht zu eringen vermochte. Die Japaner hatten nur chinesischen Boden, aber kein Stück vom eigentlichen Rußland erobert. Erst bei Be- ginn der Friedensverhandlungen stürzten sie sich schnell auf Sachalin, um ein reelles Faust- pfand zu haben. Die russische Politik kannte die Erschöpfung des kleinen Japan besser, als das japanische Volk selbst; daher steifte sie sich darauf, keinen Kopfen Kriegskosten zu gewäh- ren, und Japan mußte sich wirklich mit Korea, der Südmandschurei und der besseren Hälfte von Sachalin begnügen.

Die notgedrungene Nachgiebigkeit der japa- nischen Regierung führte zu einigen Tumulten in Japan, doch wurde dort bald die Ordnung wiederhergestellt; man gab sich mit dem sauren Apfel zufrieden. Ganz anders wirkte der über- raschend günstige Ausgang der Sache in Ruß- land. Keine Dankbarkeit, keine Wspannung in den inneren Krisen, sondern wenn bisher in Rußland der Teufel los gewesen, so schien dort jetzt Belzebub selbst in das Volk gefahren zu sein.

Zar Nikolaus warf sich in die Arme des diplomatischen Triumphtors Witte. Auf die zahlreichen halben Reformversprechungen, die der Zar in unermüdlicher Schreibseligkeit im